

Freunde der Monacensia e.V. **Jahrbuch 2025**

mitbegründet von Wolfram Göbel,

herausgegeben von Gabriele von Bassermann-Jordan,
Waldemar Fromm und Kristina Kargl



Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein Freunde der Monacensia e. V.
unter www.monacensia.net

Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH München
© 2025 Buch&media GmbH München
Satz: Franziska Willbold
Umschlag nach einem Entwurf von Kay Fretwurst, Freienbrink
ISSN 1868-4955
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-540-3

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

Ariane Martin

Heinrich Manns Briefe an Kurt Martens

Münchener Momente eines politischen Schriftstellers
(zum 75. Todestag)

Heinrich Mann starb am 11. März 1950 kurz vor Mitternacht in seiner Wohnung im kalifornischen Santa Monica im Alter von fast 79 Jahren (am 27. März 1871 wurde er in Lübeck geboren). Seine Zeit in München lag da lange zurück.¹ 1928 zog er um nach Berlin, 1933 floh er aus dem nationalsozialistischen Deutschland, zunächst nach Frankreich, dann 1940 in die USA, wo er zuerst in Beverly Hills lebte, ab 1941 in Los Angeles, schließlich ab 1948 bis zu seinem Tod in Santa Monica. Seine Jahre in München waren bewegt durch vielfältige Kontakte und durch seinen Weg von einem ästhetizistischen zu einem für Demokratie werbenden, republikanischen Selbstverständnis als Schriftsteller, das er bereits im Kaiserreich ausprägte, während der Weimarer Republik im öffentlichen Leben engagiert repräsentierte und im Exil als Kritiker der Nazi-Diktatur nach wie vor eindrucksvoll verkörperte. Einen seiner zahlreichen Münchner Kontakte gilt es aus Anlass seines 75. Todestages exemplarisch näher in den Blick zu nehmen, um an den politischen Schriftsteller Heinrich Mann zu erinnern: seine bisher kaum beachtete Verbindung zu Kurt Martens.

Im Literaturarchiv der Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus liegen sechs bisher unveröffentlichte Korrespondenzstücke Heinrich Manns an Kurt Martens (drei Briefe, zwei Visitenkarten und eine Postkarte), die seine Stellung als um Wirkung bemühter Schriftsteller, der zugleich Kriegsgegner war, im literarischen Feld der vom Krieg geprägten Jahre 1917/18 in München sichtbar machen. Sie dokumentieren zugleich seine Einbindung in Münchner Netzwerke und verweisen auf bisher unbekannte Zusammenhänge schriftstellerischer Selbstorganisation in politisch schwierigen Zeiten. Bevor sie zu präsentieren sind, ist das Verhältnis zwischen ihm und Kurt Martens zu vergegenwärtigen, das anfangs recht distanziert war; eine Annähe-

¹ Vgl. Ariane Martin: *Münchener Momente. Heinrich Mann zum 150. Geburtstag*. In: *Jahrbuch der Freunde der Monacensia* 2021, S. 45–64.

rung ergab sich erst durch die Kriegssituation, der Kontext auch für den berühmten Bruderzwist zwischen Heinrich und Thomas Mann.

Kurt Martens, freier Schriftsteller, der inzwischen in München lebte (davor in Leipzig), war dort in den Jahren etwa von 1900 bis 1905 „Thomas Manns vertrautester Freund“² und „engster Vertrauter“³. Er hat Heinrich Manns Roman *Im Schlaraffenland* (1900) rezensiert, die für die Wiener Wochenzeitung *Die Zeit* vorgesehene Besprechung blieb aber ungedruckt. Thomas Mann hat das Manuskript seinem Bruder am 25. Januar 1901 geschickt: „Die beiliegende Besprechung des ‚Schlaraffenlandes‘ hatte Martens für die ‚Zeit‘ geschrieben. Sie war schon gesetzt, hat dann aber einer anderen [...] weichen müssen.“⁴ Das Manuskript ist nicht erhalten, man darf aber annehmen, dass der Roman wohlwollend besprochen war. Kurt Martens veröffentlichte am 31. März 1906 im *Leipziger Tageblatt* den Aufsatz *Die Gebrüder Mann*, in dem von großer Ähnlichkeit der Schriftstellerbrüder die Rede ist, begründet in der gemeinsamen Herkunft:

Als letzte Sprößlinge einer ehemals reichen Lübecker Handelsherren- und Senatorenfamilie, aufgewachsen unter einer kalten, nüchternen Dressur, schon als Knaben vereinsamt und verbittert, [...] blieb jeder für sich angewiesen auf seine Beobachtungen und Reflexionen, die bei Heinrich, dem älteren, mehr zur Verehrung einer nie geschauten formalen Schönheit, bei Thomas zu schmerzlichen Träumereien [...] sich wandten.⁵

Thomas Mann war mit dem Aufsatz alles andere als einverstanden. „Mit der Freundschaft war es damit endgültig vorbei. [...] Von da an war Martens kein Vertrauter mehr, er war lediglich noch nützlich.“⁶ Heinrich Mann ist in diesem Aufsatz einerseits als weltferner Ästheti-

² Heinrich Mann / Thomas Mann: *Briefwechsel*. Hg. von Katrin Bedenig / Hans Wißkirchen in Erweiterung der Edition von Hans Wysling. Frankfurt a. M. 2021, S. 514.

³ Thomas Mann: *Briefe an Kurt Martens I. 1899–1907*. Hg. von Hans Wysling unter Mitwirkung von Thomas Sprecher. In: *Thomas Mann Jahrbuch* 3 (1990), S. 175–247, hier S. 176.

⁴ Heinrich Mann / Thomas Mann: *Briefwechsel*, S. 103f.

⁵ Kurt Martens: *Die Gebrüder Mann*. In: *Leipziger Tageblatt*. Jg. 100. Nr. 151. 24.3.1906. Abend-Ausgabe, S. 1f., hier S. 1.

⁶ Thomas Mann: *Briefe an Kurt Martens I*, S. 182.

zist, von einer „lebensscheuen Eingezogenheit“⁷ geprägt, andererseits, durch den Vergleich mit der Münchner Wochenschrift *Simplicissimus*, als Satiriker vorgestellt. Bei ihm trete zudem „das romanische Element“ scharf hervor, das er

[...] bewußt betont. Er macht aus seiner Abneigung gegen deutsches Wesen kein Hehl, fühlt sich d'Annunzio verwandt, übersetzt mit Vorliebe französische Autoren, lebt und dichtet unter italienischem Himmel. Heinrich Mann ist, sobald er deutsche Verhältnisse behandelt, ausgesprochener Satiriker, Meister der Karikatur im Stile des ‚Simplicissimus‘ [...]. Sein Gebiet ist das der künstlerischen Verzerrung [...]. Er ist der grimmigste Feind der deutschen Bourgeoisie, der er entstammt [...].⁸

Eine Stellungnahme Heinrich Manns zu dieser polarisierend zugespitzten Charakterisierung seines Autorprofils ist nicht überliefert, aber Thomas Mann hat sich dazu geäußert, als er Kurt Martens am 28. März 1906 in einer ausführlichen Auseinandersetzung mit dessen Essay *Die Gebrüder Mann* schrieb: „Ich bin ziemlich sicher, daß auch mein Bruder Dir ähnliche Einschränkungen zu machen hätte, – dieser Heinrich Mann, den Du als so egoistisch eingezogen schilderst und der jetzt, höchst expansiv, in den Zeitungen für den Professor Murri ficht.“⁹ Das war eine Anspielung auf Heinrich Manns publizistisches Engagement in einem italienischen Justizskandal (programmatisch ausformuliert in seinem Essay *Der Fall Murri*). In der Wiener Tageszeitung *Die Zeit* war Heinrich Manns Parteinahme veröffentlicht worden, in der es heißt: „Ein Justizmord findet hier statt, der die Menschlichkeit empört und vor allem die Presse aufbringen sollte, mindestens so sehr wie der Fall Dreyfus.“¹⁰ Das war eine Haltung, wie sie später für seine berühmten Essays *Geist und Tat* (1911) oder *Zola* (1915) charakteristisch ist. Heinrich Mann hatte sich nach Jahren quälender Selbstauseinandersetzung spätestens um 1905 vom Ästhetizismus verabschiedet. Ihm war gleichwohl von Kurt Martens im Aufsatz *Die Gebrüder Mann* jedes soziale Interesse und gesellschaftliche Verantwortungsbewusstsein abgespro-

⁷ Martens: *Die Gebrüder Mann*, S. 2.

⁸ Martens: *Die Gebrüder Mann*, S. 1.

⁹ Thomas Mann: *Briefe an Kurt Martens I*, S. 228.

¹⁰ *Heinrich Mann über Linda Murri*. In: *Die Zeit*. Jg. 5. Nr. 1252. 21.3.1906. Abendblatt, S. 2.

chen worden, das sein Schreiben doch fortan unverkennbar prägte und sein Profil als Schriftsteller entscheidend ausmachte. Deshalb verwundert es auch nicht, dass Kontakte zwischen Kurt Martens und ihm über lange Jahre schlicht nicht nachweisbar sind. Das ändert sich erst während des Krieges, etwa ab Ende 1915, als auf einmal kontinuierlich Treffen stattfanden.

Bereits kurz vor dem Krieg, bei den Vorbereitungen zu einer Feier von Frank Wedekinds 50. Geburtstag am 24. Juli 1914, die ein kleinerer Freundeskreis organisierte (darunter Kurt Martens, einer der maßgeblichen Organisatoren), stand eine Zusammenarbeit zur Debatte. Nachdem Kurt Martens darum gebeten hatte, Thomas Mann möge auf dem Geburtstagsbankett eine Rede halten, hatte dieser stattdessen Heinrich Mann vorgeschlagen; er selbst werde sich nicht „entschließen können, die Rede zu halten“, schrieb er ihm am 13. Juni 1914, er meine vielmehr, „daß ihr meinen Bruder auffordern solltet. Er ist jetzt in München ansässig, er nimmt literarisch mindestens die Stellung ein, wie ich, und es ist gar kein Grund, weshalb man es nicht vor allen Dingen ihm antragen sollte. Auf den Versuch muß man es jedenfalls ankommen lassen.“¹¹ Ob der Versuch unternommen wurde, ist nicht bekannt. Heinrich Mann war bei dem Geburtstagsbankett, das vorgezogen am 24. Juni 1914 im Hotel Bayerischer Hof in München stattfand, nicht dabei, sein Bruder unter den über hundert Gästen, Kurt Martens hielt die Eröffnungsrede; die ganze Veranstaltung war durch einen Eklat geprägt, der in den offiziellen Verlautbarungen totgeschwiegen wurde.¹²

Frank Wedekind war es, der den dann näheren Kontakt initiiert haben dürfte. Er notierte am 28. November 1915 im Tagebuch: „Gesellschaft bei uns Heinrich Mann, Kutscher und Frau, Martens und Frau, Friedenthal“¹³ – Gäste in seiner Münchner Wohnung in der Prinzregentenstraße 50 waren, außer Artur Kutscher und seiner ersten

¹¹ Thomas Mann: *Briefe an Kurt Martens II. 1908–1935*. Hg. von Hans Wysling unter Mitwirkung von Thomas Sprecher. In: *Thomas Mann Jahrbuch* 4 (1991), S. 185–260, hier S. 206.

¹² Vgl. Ariane Martin: *Ein Geburtstagsbankett. Nachtrag zu Heinrich Manns Zeitungsausschnittsammlung über Frank Wedekind*. In: *Heinrich Mann-Jahrbuch* 42 (2024), S. 103–129.

¹³ Frank Wedekind: *Tagebücher 1904–1918*. Hg. von der Editions- und Forschungsstelle Frank Wedekind an der Hochschule Darmstadt. Typoskript (liegt seit 2015 in der Editions- und Forschungsstelle Frank Wedekind an

Ehefrau Gertrud (geb. Schaper), Joachim Friedenthal (Münchener Korrespondent des *Berliner Tageblatt*), Kurt Martens und seiner Gattin Maria (geb. Fischer), auch Heinrich Mann. Bald darauf traf man sich kurz hintereinander gleich zweimal im Café Luitpold, zunächst am 17. Dezember, dann am 21. Dezember 1915: „C. L. mit Martens und Heinrich Mann“¹⁴ – am 21. Dezember notierte auch Erich Mühsam: „Heinrich Mann meint, Deutschland werde in einem bis höchstens 1 1/2 Jahr fertig sein, nämlich am Verhungern und am Rande seiner Möglichkeit, Menschen auf die Beine zu stellen. ‚Solange wird es schon dauern, bis sich diese ungeheure Mordmaschine abgenutzt hat.‘ Ich wage kein Urteil.“¹⁵ Das intellektuelle Leben Münchens während des Krieges gestaltete sich für Kriegsgegner wie Heinrich Mann angesichts der Differenzen zwischen überwiegend lautstarker Kriegsbegeisterung und sich nur leise artikulierender Skepsis schwierig, fand aber doch Möglichkeiten, sich zu entfalten, insbesondere an einem Ort, dem Café Luitpold, wie Erich Mühsam sich erinnerte:

Im Laufe der Zeit [...] fanden sich dann doch engere Zirkel zusammen, die gegeneinander kein Mißtrauen mehr fühlten. Im Café Luitpold hatte sich ein Nachmittagskreis gebildet, der dort regelmäßig Frank Wedekind, Kurt Martens, Gustav Meyrink und häufig auch Heinrich Mann und mich zusammenführte. Hier wurden mit gedämpfter Stimme die Ereignisse besprochen und aus höheren Gesichtspunkten betrachtet als den an lauten Tischen beliebten.¹⁶

Heinrich Mann gehörte offenbar konstitutiv zu diesem Kreis, ebenso wie Kurt Martens, der sich erinnerte: „Ein paar Mal in der Woche, den Krieg hindurch bis zu seinem Tode, sammelte Wedekind seine Intimen um sich an einem der kleinen runden Tische im Café Luitpold. [...] Das ‚gefährlichste‘ Element an unsrem Tische war Heinrich Mann.“¹⁷ Wedekind, der etliche Treffen im Café Luitpold notierte, bezog sich

der Universität Mainz vor), nicht paginiert; bei Zitaten ist jeweils im Text das Tagesdatum angegeben.

¹⁴ Wedekind: *Tagebücher*.

¹⁵ Erich Mühsam: *Tagebücher*. Band 5: 1915–1916. Hg. von Chris Hirte / Conrad Piens. Berlin 2013, S. 14.

¹⁶ Erich Mühsam: *Unpolitische Erinnerungen*. Mit einem Nachwort von Hubert van den Berg. 2. Auflage. Berlin 2003, S. 182f.

¹⁷ Kurt Martens: *Schonungslose Lebenschronik*. Zweiter Teil. 1901–1923. Wien u. a. 1924, S. 144f.

auf diesen Kreis, als er am 18. März 1916 dem an der Westfront eingesetzten Artur Kutscher über die Treffen schrieb, er empfinde sie als Ausgleich zu der kriegsbedingten Anspannung, die lasse „uns kaum mehr zur Besinnung kommen. Trotz des prachtvollen Frühlingswetters ein ununterbrochener schwerer Druck, unter dem man sich mühsam hinschleppt. Zusammenkünfte mit Martens, Friedenthal, Heinrich Mann, Meyrink sind die kurzen Unterbrechungen, meist im Café Luitpold.“¹⁸ Bei den Treffen war gelegentlich auch Wilhelm Herzog, dessen pazifistische Zeitschrift *Das Forum* von der Zensur verboten war, mit dabei, so etwa am 8. November 1916: „C. L. Heinrich Mann, Martens, Herzog und ich.“¹⁹ Im Café Luitpold traf sich ein oppositioneller Kreis, kriegskritisch eingestellt, ein Kriegsende und damit zugleich den Zusammenbruch des Wilhelminischen Kaiserreichs sowie die Gründung einer Republik in den Blick nehmend, wie Wedekinds Brief an Eduard von Keyserling vom 19. Dezember 1916 nahelegt: „Es geht das Gerücht, irgend jemand habe Dir erzählt, Heinrich Mann, Kurt Martens und meine Wenigkeit begründeten augenblicklich im Café Luitpold die Deutsche Republik.“²⁰ Heinrich Mann und Kurt Martens jedenfalls waren fest in diesem Kreis verankert, der vom Selbstverständnis her den Hintergrund bildete für die bisher unveröffentlichte Korrespondenz, die es nun zu vergegenwärtigen gilt, zunächst die drei Briefe, die Heinrich Mann an Kurt Martens schrieb.

Diese drei Briefe Heinrich Manns dokumentieren in dichter Folge die Umstände eines Romanvorabdrucks, noch bevor das Manuskript abgeschlossen war, in den *Münchener Neuesten Nachrichten*. Kurt Martens war seit dem 5. Februar 1917 deren Feuilletonchef für den Bereich Literatur.²¹ In dieser Funktion muss er den Autor um einen Beitrag gebeten haben, wie aus Heinrich Manns erstem Brief hervorgeht.

¹⁸ Frank Wedekinds Korrespondenz digital; <https://briefedition.wedekind.fernuni-hagen.de> (letzter Zugriff: 21.2.2025); ID 1574.

¹⁹ Wedekind: *Tagebücher*.

²⁰ Frank Wedekinds Korrespondenz digital; <https://briefedition.wedekind.fernuni-hagen.de> (letzter Zugriff: 21.2.2025); ID 277.

²¹ „Herr Dr. Kurt Martens, der bekannte Romanschriftsteller und langjährige Mitarbeiter unseres Blattes, hat sich [...] bereit erklärt, für die Kriegsdauer die Leitung des literarischen Feuilletons der ‚M.N.N.‘ zu übernehmen. Er wird von heute ab seine Tätigkeit beginnen.“ *Münchener Neueste Nachrichten*. Jg. 70. Nr. 63. 5.2.1917. Abend-Ausgabe, S. 2.

HEINRICH MANN AN KURT MARTENS. München, 15. Februar 1917.
Brief.²²

1 Seite, mit Tinte beschrieben.

15. Febr. 1917
Leopoldstr. 59

Sehr verehrter Herr Doktor Martens,
vielen Dank für Ihre Aufforderung. Ich will sehen, ob ich aus dem
Roman, den ich schreibe, einige Seiten heraustrennen und als
Feuilleton herrichten kann.
Möchten Sie recht bald wieder gesund sein!
Mit den besten Grüßen
Ihnen ergeben

H. Mann

Kurt Martens hatte eine Grippe, wie er in seinem Anschreiben mitgeteilt haben muss. Er hatte auch Thomas Mann wegen eines Beitrags in den *Münchener Neuesten Nachrichten* angeschrieben, der am 14. Februar 1917 in seiner Antwort bemerkte: „Influenza sagst Du? Das ist aber unangenehm! Ich weiß, wie elend man sich dabei fühlt. Wünsche herzlich rasche Besserung!“²³ Heinrich Manns Genesungswunsch war kürzer gefasst. Bei dem von ihm genannten entstehenden Roman handelte es sich um *Die Armen* (1917), der in der Vorkriegszeit spielt, angelegt als Fortsetzung des Romans *Der Untertan* (1918), der als Buch erst nach dem Krieg erscheinen konnte, nachdem der Vorabdruck in der Zeitschrift *Zeit im Bild* zu Kriegsbeginn 1914 abgebrochen worden war. Kurt Martens muss sich einverstanden erklärt haben, eine Passage in den *Münchener Neuesten Nachrichten* zu veröffentlichen, wie aus Heinrich Manns zweitem Brief hervorgeht.

HEINRICH MANN AN KURT MARTENS. München, 24. Februar 1917.
Brief.²⁴

1 Seite, mit Tinte beschrieben.

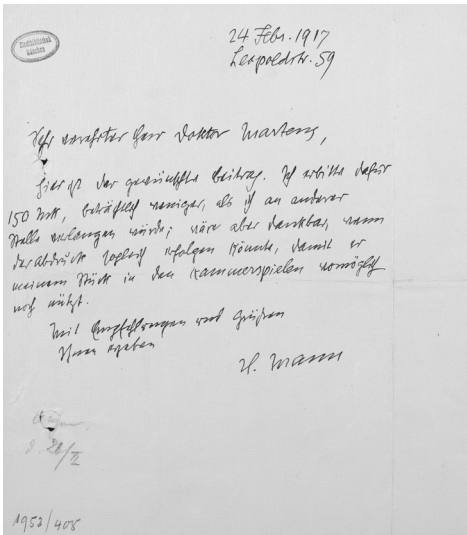
Kurt Martens hat unten links auf der Seite mit Bleistift schlecht lesbar

²² Münchner Stadtbibliothek / Monacensia, Mann, Heinrich A I/4.

²³ Thomas Mann: *Briefe an Kurt Martens II*, S. 211.

²⁴ Münchner Stadtbibliothek / Monacensia, Mann, Heinrich A I/5.

wohl „Eingang“ (durch Lochung leicht beschädigt, mit Endsilbenverschleifung) und den Datumsvermerk „d. 26/II“ notiert.



Heinrich Manns Brief an Kurt Martens vom 24. Februar 1917, mit Empfängernotiz
Münchener Stadtbibliothek / Monacensia, Mann, Heinrich A 1/5

24 Febr. 1917
Leopoldstr. 59

Sehr verehrter Herr Doktor Martens,
hier ist der gewünschte Beitrag. Ich erbitte dafür 150 Mk, beträchtlich weniger, als ich an anderer Stelle verlangen würde; wäre aber dankbar, wenn der Abdruck sogleich erfolgen könnte, damit er meinem Stück in den Kammerspielen womöglich noch nützt.
Mit Empfehlungen und Grüßen
Ihnen ergeben

H. Mann

Das ist ein Begleitbrief zur verabredeten Manuskriptsendung. Heinrich Mann hat für den Vorabdruck aus seinem Roman ein Honorar von 150 Mark erbeten, dieselbe Summe, die auch sein Bruder für seinen Beitrag in den *Münchener Neuesten Nachrichten* Kurt Martens am 14. Februar 1917 in Rechnung stellte: „Als Honorar wird M 150 wohl das

Richtige sein.“²⁵ Das war das Honorar für einen Vorabdruck aus den entstehenden *Betrachtungen eines Unpolitischen* (1918), der prompt erschien, nämlich nach dem am 12. Februar übersandten Manuskript, gleich am 16. Februar 1917.²⁶ Das war im Fall des Vorabdrucks aus Heinrich Manns Roman nicht der Fall, obwohl der Autor darum gebeten hatte – unter Hinweis auf die Inszenierung seines Schauspiels *Madame Legros* (1913), das am 19. Februar 1917 in den Münchner Kammerspielen erfolgreich uraufgeführt worden war. Er erhoffte sich von der Veröffentlichung einen Werbeeffect für sein Stück.

Kurt Martens dürfte der Datumsnotiz auf dem Brief zufolge den Eingang des Manuskripts am 26. Februar 1917 bestätigt, zugleich aber für die Veröffentlichung Kürzungen verlangt haben, wie aus Heinrich Manns drittem Brief hervorgeht.

HEINRICH MANN AN KURT MARTENS. München, 12. März 1917. Brief.²⁷

1 Seite, mit Tinte beschrieben.

12. März 1917
Leopoldstr. 59

Verehrter Herr Doktor Martens,
hier sind die Fahnen zurück. Ich habe 90 Zeilen gestrichen, in der Hoffnung, daß dies genügt und daß das Feuilleton jetzt erscheinen kann.

In vorzüglicher Hochachtung
Ihnen ergeben

H. Mann

Das ist ein Begleitbrief zu den korrigierten Druckfahnen, die Heinrich Mann zuvor erhalten haben muss. Der Vorabdruck aus dem Roman

²⁵ Thomas Mann: *Briefe an Kurt Martens II*, S. 211.

²⁶ Vgl. Thomas Mann: *Kunst und Politik*. In: *Münchner Neueste Nachrichten*. Jg. 70. Nr. 84. 16.2.1917. Abend-Ausgabe, S. 2.

²⁷ Münchner Stadtbibliothek / Monacensia, Mann, Heinrich A I/6.

Die Armen, ein Auszug aus Kapitel VI,²⁸ erschien vier Tage später mit folgender Vorbemerkung Heinrich Manns:

Der Held dieses sozialen Romans, ein Arbeiter, glaubt das Mittel in der Hand zu haben, um auf gesetzlichem Wege seinen Arbeitgeber zu enteignen und die Fabrik in den gemeinsamen Besitz der Arbeiter zu bringen. Er findet Gönner, die ihn studieren lassen, und seine Genossen glauben an ihn. Seine geliebte Schwester freilich mag nicht warten, bis er seine Aufgabe beendet hat, sie geht ihren eigenen Weg. Getrennt und verfeindet, begegnen sich die beiden armen Geschwister, jeder auf seine Art ein Lebenskämpfer, eines Abends im Theater, inmitten der Reichen, gegen die sie sich durchsetzen müssen. Hier die Szene.²⁹

Die Skizze der im Theater spielenden Passage aus dem sozialen Roman korrespondiert mit dem sozialen Anliegen von Heinrich Manns Revolutionsdrama *Madame Legros* – die beiden nächsten Vorstellungen nach Veröffentlichung des Romanausschnitts waren für den 21. und 25. März 1917 in den Münchner Kammerspielen angekündigt, dazwischen gab es am 22. März eine weitere Vorstellung. Das Stück blieb auf dem Spielplan.³⁰ Ob die Publikation des Romanauszugs *Im Theater* sich auf das Publikumsinteresse an der Inszenierung auswirkte, bleibt offen.

Nach wie vor traf man sich im Café Luitpold, etwa am 18. April 1917: „C. L. mit [...] Martens und Heinrich Mann“.³¹ Die beiden überlieferten Visitenkarten Heinrich Manns, die undatiert sind, dürften während des Krieges geschrieben worden sein, als man seit Ende 1915 in näherem Kontakt war und sich in vertrauter Runde begegnete. Der Kartentyp ist bei beiden Visitenkarten identisch, unverwechselbar durch den charakteristischen Namensaufdruck mit der spezifischen Gestaltung der Initialen. Diesen Kartentyp hat Heinrich Mann nach-

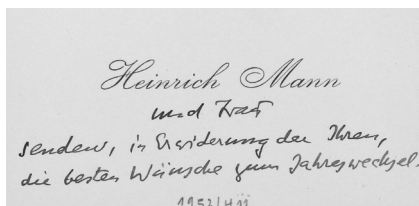
²⁸ Vgl. Heinrich Mann: *Die Armen*. Roman. Mit einem Nachwort von Klaus R. Scherpe und einem Materialienanhang, zusammengestellt von Peter-Paul Schneider. Frankfurt a. M. 1995, S. 161–168.

²⁹ Vgl. Heinrich Mann: *Im Theater*. In: *Münchner Neueste Nachrichten*. Jg. 70. Nr. 136. 16.3.1917. Abend-Ausgabe, S. 2f., hier S. 2.

³⁰ „Kammerspiele. Heute wird Heinrich Manns Schauspiel ‚Madame Legros‘ zum 25. Male gespielt.“ *Münchner Neueste Nachrichten*, Jg. 70. Nr. 457. 10.9.1917. Abend-Ausgabe, S. 3.

³¹ Wedekind: *Tagebücher*.

weislich mehrfach im Jahr 1910 verwendet, ihn aber auch später noch benutzt, denn auf einer der beiden Visitenkarten hat er seine Frau Maria (Mimi) Mann (geb. Kanová) genannt (Heirat am 27. August 1914). Zunächst ist diese Visitenkarte zu vergegenwärtigen.



Visitenkarte
Münchner Stadtbibliothek / Monacensia,
Mann, Heinrich A I/8

HEINRICH MANN AN KURT MARTENS. [München], undatiert. Visitenkarte.³²

1 Seite, mit Tinte beschrieben. Mit Namensaufdruck (hier fett dargestellt).

Heinrich Mann
und Frau
senden, in Erwiderung der Ihren,
die besten Wünsche zum Jahreswechsel.

Die Visitenkarte bezieht sich auf vorangegangene Neujahrswünsche, die nicht erhalten sind. Der Datierungshypothese zufolge hat Heinrich Mann sie frühestens zum Jahreswechsel 1915/16 beschrieben. Die andere Visitenkarte, für die dieselbe Datierungshypothese anzusetzen ist, enthält keine konkreten Hinweise.

HEINRICH MANN AN KURT MARTENS. [München], undatiert. Visitenkarte.³³

1 Seite, mit Tinte beschrieben. Mit Namensaufdruck (hier fett dargestellt).

Heinrich Mann
Mit bestem Gruss!

³² Münchner Stadtbibliothek / Monacensia, Mann, Heinrich A I/8.

³³ Münchner Stadtbibliothek / Monacensia, Mann, Heinrich A I/7.

Dieser Visitenkarte mit dem schlichten Gruß dürfte etwas beigelegt worden sein, das nicht mehr zu ermitteln ist. Sie könnte zum Beispiel der von Martens dann rezensierten Ausgabe *Gesammelte Romane und Novellen* im Kurt Wolff Verlag beigelegt haben, die Anfang 1917 vollständig vorlag: „Soeben erschienen: Heinrich Mann's Gesammelte Romane und Novellen in 10 Bänden“.³⁴ Martens hat sie im Sommer erstmals besprochen, dabei den Zeithintergrund des Krieges berücksichtigt und abschließend einen Ausblick gegeben auf Heinrich Mann als politischen Schriftsteller, der sich aktiv der Wirklichkeit stelle:

Was hier vor uns liegt, die Summe eines streng künstlerischen Schaffens, [...] gehört nun der Literaturgeschichte an. Ein Denkmal, welche Höhe Sprach- und Darstellungskunst, welchen Grad Erkenntnis, Schönheitskult, erlauchte Spöttereie und innere Freiheit bei uns erreicht hatten – vor dem Krieg! Jetzt, nach dem Zusammenbruch dieser Kultur wird ähnliches nicht wiederkehren. Der Dichter, der es erschaute, bleibt uns; doch wird er, wenn nicht alles trügt, künftig rauere Wege wandeln, steilere, die aus den Gefilden des genießenden Geistes aufwärts führen in die Schroffen geistiger Tat.³⁵

„Geist und Tat“ ist hier das Credo, mit dem Martens den Autor Heinrich Mann antizipierend profiliert, sein artistisches Werk der Vorkriegszeit dagegen nun als historisch geworden einschätzt, es gleichwohl ganz anders wertet als 1906 im Essay *Die Gebrüder Mann*. Das aktuelle Lob erklärt sich aus dem Verhältnis, das er inzwischen zu Heinrich Mann entwickelt hatte.

Er hat den Schriftsteller beispielsweise erfolgreich in einem Zensurprozess unterstützt. Nachdem Heinrich Manns Novelle *Pippo Spano* (1905) am 24. März 1917 in der Zeitschrift *Die Welt-Literatur* wieder veröffentlicht worden war, wurde der Herausgeber Wilhelm Herzog nach einer „Denunziation [...] durch einen Münchner Buchhändler [...]“

³⁴ *Münchener Neueste Nachrichten*. Jg. 70. Nr. 91. 20.2.1917. Abend-Ausgabe, S. 2.

³⁵ Kurt Martens: *Heinrich Mann, Gesammelte Romane und Novellen*. Verlag von Kurt Wolff, Leipzig. In: *Beiblatt der Zeitschrift für Bücherfreunde*, Neue Folge. Jg. 9. Heft 4. Juli 1917. Sp. 200–203, hier Sp. 203.

„wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften“ angeklagt“.³⁶ Der Prozess gegen ihn fand am 8. Juni 1917 in Berlin statt und führte lediglich zu einem Protokoll, wie Herzog notierte: „Untersuchungsrichter. Wegen der Veröffentlichung ‚Pippo Spano‘ in der ‚Weltliteratur‘. Protokoll aufgenommen und unterschrieben.“³⁷ Das Verfahren wurde eingestellt. Es fand gleichwohl noch ein Prozess in München statt, da die Münchner Staatsanwaltschaft „die Novelle ‚Pippo Spano‘ als unzüchtige Schrift im Sinne des § 184“³⁸ am 8. April 1917 beschlagnahmt hatte (dagegen hatte der „Schutzverband deutscher Schriftsteller“ Protest eingelegt), und zwar am 20. Oktober 1917 am Landgericht München I. Martens sprach sich vor Gericht als einer der Gutachter (wie vor ihm Johannes Nicklas und Artur Kutscher) zugunsten der Novelle aus: „Als dritter Sachverständiger äußerte sich Schriftsteller Dr. Kurt Martens: [...] Ueber Heinrich Mann und das Werk schließe ich mich vollkommen den Gutachten der beiden Herren, insbesondere dem des Herrn Professors Kutscher an.“³⁹ Das Verfahren wurde auch hier eingestellt. Heinrich Mann hatte sich am 8. Oktober 1917 an Artur Kutscher gewandt, ihm geschrieben, „das Verfahren gegen meine Novelle Pippo Spano ist wider mein Erwarten aufgenommen, und am 22ten wird verhandelt“, weshalb er ihn fragte: „Möchten Sie, Herr Professor, zu Gunsten der Novelle aussagen?“⁴⁰ Mit Kurt Martens dürfte er sich persönlich über die Unterstützung in dieser Sache ausgetauscht haben, als er ihn am 10. Oktober 1917 im Café Luitpold traf, wie Wedekind notierte: „C. L. Martens und H. Mann.“⁴¹ Kurt Martens war Vorsitzender der Ortsgruppe München des „Schutzverbandes deutscher Schriftsteller“.

Die Werkausgabe im Kurt Wolff Verlag hat Kurt Martens noch einmal besprochen, am 29. Januar 1918 in den *Münchner Neuesten*

³⁶ Carla Müller-Feyen: *Engagierter Journalismus. Wilhelm Herzog und DAS FORUM (1914–1929). Zeitgeschehen und Zeitgenossen im Spiegel einer nonkonformistischen Zeitschrift*. Frankfurt a. M. 1996, S. 138.

³⁷ Wilhelm Herzog: *Menschen, denen ich begegnete*. Bern / München 1959, S. 239.

³⁸ *Ein literarischer Prozeß*. In: *Münchner Neueste Nachrichten*. Jg. 70. Nr. 533. 21.10.1917, S. 4f., hier S. 4.

³⁹ *Ein literarischer Prozeß*, S. 5.

⁴⁰ Heinrich Mann: *Flöten und Dolche. Novellen*. Mit einem Nachwort von Heide Eilert und einem Materialienanhang, zusammengestellt von Peter-Paul Schneider. Frankfurt a. M. 1988, S. 131.

⁴¹ Wedekind: *Tagebücher*.

Nachrichten. Darauf bezieht sich die Postkarte, die Heinrich Mann ihm schrieb.

HEINRICH MANN AN KURT MARTENS. München, 30. Januar 1918. Postkarte.⁴²

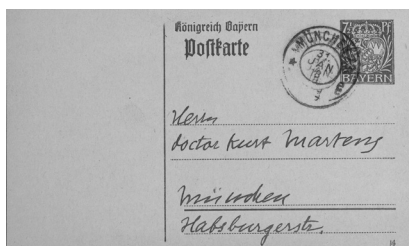
2 Seiten, mit Tinte beschrieben; mit einer Briefmarke von 7½ Pfennig frankiert. Datum im Poststempel: „31. JAN. 18“ (Uhrzeit nicht lesbar).

Herrn
Doctor Kurt Martens
München
Habsburgerstr.

30. Jan. 1918
München
Leopoldstr. 59

Lieber Herr Doctor Martens,
es drängt mich, Ihnen für Ihre Kritik meinen herzlichen Dank zu sagen. Sie ist sehr geistvoll und, wie ich hoffen darf, von Sympathie getragen.
Ihnen aufrichtig ergeben
Heinrich Mann

Adressseite von Heinrich Manns Postkarte an Kurt Martens, 30. Januar 1918
Münchener Stadtbibliothek / Monacensia,
Mann, Heinrich A I/9



Die *Heinrich Mann als Erzähler* betitelte Besprechung ist kein Loblied. Sie zeigt sich vielmehr davon überzeugt, „die Romane und Novellen Heinrich Manns“ zielten nicht „auf ein ungetrübtes Vergnügen der Leser“, sondern reizten „auf zu Kampf und Widerstand. Wer sich mit ihnen einläßt, wird in den Kampf hineingezogen [...]. Dieser Autor kann nicht mühelos genossen werden“;⁴³ wie der Rezensent das bewertet,

⁴² Münchener Stadtbibliothek / Monacensia, Mann, Heinrich A I/9.

⁴³ Kurt Martens: *Heinrich Mann als Erzähler*. In: *Münchener Neueste Nachrichten*. Jg. 71. Nr. 52. 29.1.1918. Abend-Ausgabe, S. 2.

bleibt ambivalent, was Heinrich Mann zu der Bemerkung veranlasste, er hoffe, Sympathie liege zugrunde.

Kurz bevor er sich auf der Postkarte für die Besprechung bedankte, gab es weitere Korrespondenz über ein bemerkenswertes Projekt, das dann nicht realisiert wurde, angesprochen in einem bisher unbekannten Brief, den Kurt Martens am 11. Januar 1918 an Heinrich Mann geschrieben hat. Darin heißt es:

Sie werden schon von Herzog über unsre Unterhaltung die Akademie-Gründung betreffend gehört haben. Es scheint, dass sich sein Plan mit dem unsrigen sehr wohl vereinigen lässt und dass wir, sobald auf beiden Seiten erst die Vorarbeiten erledigt sind, eine Art Kartell oder Fusion durchführen können. Vor allem muss das ganze Unternehmen erst einmal fest auf die Füße gestellt werden, wobei es sich nicht umgehen lässt, dass die Einzelnen ihre Sonderwünsche – jeder von uns hat ja welche – zunächst einmal zurückstellen. Die Ihrigen trug ich in unsrer letzten Sitzung vor; sie wurden zum Teil für berechtigt angesehen. Nur über München als Sitz der Akademie, d. h. *unsrer* Akademie, war man sich einig, vor allem aus dem Grunde, weil wir, die wir jetzt noch allein daran arbeiten, alle in München wohnen, in Berlin aber niemand wäre, der sich mit Eifer der Sache annehmen würde. Dürfen wir Sie bitten, dass Sie unter diesem Gesichtspunkt Ihre Zustimmung und Unterschrift nicht zurückziehen? Andrenfalls würden Sie sich ja von unsrer Akademie ausschliessen, und ein Anderer müsste an Ihre Stelle treten, was uns allen ausserordentlich leid wäre. In nächster Zeit wollen wir nun den weiteren Kreis der Begründer zusammenberufen zu einer allgemeinen Aussprache, der hoffentlich auch Sie sich anschliessen. Inzwischen aber sehe ich Sie wohl noch einmal.⁴⁴

Es geht hier um ein Projekt, zu dem Thomas Manns *Aufruf zur Gründung einer „Deutschen Akademie“* bekannt ist, den er, datiert auf 1915, in seinem Band *Rede und Antwort* (1922) veröffentlichte und in einer Fußnote anmerkte: „Zu Anfang des Krieges wurde in München die Gründung einer ‚Deutschen Akademie‘ beraten. Der Plan scheiterte. Dieser Aufruf wurde im Auftrage des Ausschusses verfaßt.“⁴⁵ In der

⁴⁴ Památník národního písemnictví (Museum der tschechischen Literatur), Literaturarchiv (Prag), Bestand Heinrich Mann, LA 64/82.1247.

⁴⁵ Thomas Mann: *Rede und Antwort. Gesammelte Abhandlungen und kleine Aufsätze*. Berlin 1922, S. 291.

Tat war er beauftragt worden, wie Martens, der aus dem Aufruf zitierte, sich erinnerte: „Auf unser Ersuchen verfaßte Thomas Mann einen schön stilisierten Aufruf; er findet sich abgedruckt in seinem Essayband ‚Rede und Antwort‘ [...]. Der Plan scheiterte natürlich daran, daß die auswärts wohnenden, um ihre Ansicht befragten Künstler bei aller Begeisterung für die Sache selbst die Erfüllung ihrer Privatwünsche zur Bedingung machten.“⁴⁶ Dieser Aspekt ist auch im zitierten Brief angesprochen, wobei da noch offen war, ob der Plan realisiert werden würde. Inzwischen liegt auch der Text von Thomas Manns Handschrift *Die deutsche Akademie* gedruckt vor (im Kommentar zur Neuedition seines Aufrufs), an deren Ende zwölf durchgestrichene Namen stehen und mit Bleistift fünf weitere Namen hinzugefügt sind, darunter der von Heinrich Mann. Im Kommentar ist dazu gemutmaßt: „Die Sache ist offenbar nicht weit gediehen, denn es ist kein einziger Brief an die geplanten Unterzeichner bekannt, der sich darauf bezöge. Vermutlich ist keiner der Genannten wirklich gefragt worden. Es wäre auch kaum denkbar gewesen, dass Thomas Mann sich zu diesem Zeitpunkt mit seinem Bruder zusammengefunden hätte, um eine Akademie zu gründen.“⁴⁷ Der Brief von Kurt Martens belegt aber, dass Heinrich Mann gefragt worden ist, dem Aufruf zugestimmt und ihn unterschrieben hat, wobei allerdings nicht bekannt ist, ob er Zustimmung und Unterschrift bestätigte oder zurückzog (wie offenbar von ihm angedroht), da eine Antwort von ihm auf den Brief nicht überliefert ist. Dieser Brief jedenfalls informiert substanziell über das Projekt einer Akademiegründung in München, indem er nicht nur Heinrich Manns Beteiligung dokumentiert, sondern auch den zeitlichen Rahmen, in dem es zur Debatte stand, bis 1918 ausdehnt, darüber hinaus der erwähnte Wilhelm Herzog als involviert erscheint, der bisher nicht mit dem Projekt in Verbindung gebracht worden ist. Martens bezieht sich in seinem Brief auf den Vorabend, denn Herzog (er lebte inzwischen in Berlin, war aber gerade in München) und Heinrich Mann haben am 10. Januar 1918 gemeinsam eine Lesung Wedekinds in der „Bonbonniere“ besucht und Martens ging davon aus, Herzog habe Heinrich Mann bei dieser Gelegenheit entsprechend informiert. Eine ‚Dichterakademie‘ wurde dann

⁴⁶ Martens: *Schonungslose Lebenschronik*, S. 170.

⁴⁷ Thomas Mann: *Essays II. 1914–1926*. Kommentar von Hermann Kurze unter Mitarbeit von Joëlle Stoupy / Jörn Bender / Stephan Stachorski. Frankfurt a. M. 2002, S. 58 (= GKFA, Band 15/2).

erst Jahre später in Berlin gegründet, 1926 die Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste, deren Präsident Heinrich Mann 1931 wurde (1933 zum Austritt aus der Akademie genötigt). Hintergrund des Nichtzustandekommens der Münchner Akademiegründung dürfte der Bruderzwist gewesen sein. Heinrich Manns „Versuch einer Versöhnung“⁴⁸ vom 30. Dezember 1917 wurde von Thomas Mann am 3. Januar 1918 eine Absage erteilt: „Laß die Tragödie unserer Brüderlichkeit sich vollenden.“⁴⁹

Kurt Martens hat, nachdem Heinrich Manns Roman *Der Untertan* nach Kriegsende erscheinen konnte, die erste Rezension der Buchausgabe geschrieben, die veröffentlicht wurde. Sie beginnt mit dem Hinweis auf den „im Frühjahr 1914 in einer Wochenschrift“ begonnenen Vorabdruck, der „unter dem Drucke der kriegesischen Begeisterung abgebrochen“ wurde; sie konstatiert, der Roman musste „vier Jahre lang auf [...] gerechte Würdigung warten. Jetzt endlich ist seine Zeit gekommen“ und man werde „erkennen, daß der Dichter klar und kühn wie wenige den sittlich notwendigen Zusammenbruch des alten Systems vorausgesagt hat“.⁵⁰ Thomas Mann vermerkte am 29. November 1918 verstimmt: „In den Nachrichten weibisches Feuilleton von Martens über H.'s ‚Untertan‘.“⁵¹ Bereits die Besprechung seiner *Betrachtungen eines Unpolitischen*, in der es über ihn heißt, er schwärme „von dem waffenstarrenden Deutschland“,⁵² hatte er am 10. Oktober 1918 als „schwach und weibisch“⁵³ bezeichnet. Retrospektiv bemerkte Martens dazu: „Unbeschadet meiner Freundschaft und Verehrung für Thomas Mann [...] schien mir doch Heinrich Mann der politisch klarere und weitsichtigere Kopf zu sein“⁵⁴ als der Verfasser der *Betrachtungen eines Unpolitischen*. Die Beziehungen zwischen ihm und Heinrich Mann waren nach Kriegsende und in der Zeit davor von Einverständ-

⁴⁸ Heinrich Mann / Thomas Mann: *Briefwechsel*, S. 250.

⁴⁹ Heinrich Mann / Thomas Mann: *Briefwechsel*, S. 254.

⁵⁰ Vgl. Kurt Martens: *Heinrich Manns „Untertan“*. In: *Münchner Neueste Nachrichten*. Jg. 71. Nr. 604. 29.11.1918. Abend-Ausgabe, S. 1.

⁵¹ Thomas Mann: *Tagebücher 1918–1921*. Hg. von Peter de Mendelssohn. Frankfurt a. M. 1979, S. 98.

⁵² Kurt Martens: „*Betrachtungen eines Unpolitischen*“. In: *Münchner Neueste Nachrichten*. Jg. 71. Nr. 513. 10.10.1918. Abend-Ausgabe, S. 2.

⁵³ *Thomas Mann an Ernst Bertram. Briefe aus den Jahren 1910–1955*. Hg. von Inge Jens. Pfullingen 1960, S. 80.

⁵⁴ Martens: *Schonungslose Lebenschronik*, S. 146.

nis geprägt, wie die unveröffentlichten anderen überlieferten Briefe von Kurt Martens an Heinrich Mann (vom 9. Oktober 1918, 7. Januar 1919, 6. Juni 1919, 12. Oktober 1919, 26. März 1921) ebenfalls zeigen dürften, die hier nicht erörtert werden können. Die Versöhnung der Brüder erfolgte dann im Kontext von Thomas Manns Essay *Von deutscher Republik* (1922), mit dem er sich zu seinem Bekenntnis zur demokratischen Staatsform durchrang und damit politisch an die Seite seines Bruders trat. Das Manuskript hat er am 6. Oktober 1922 abends in seiner Wohnung „einem kleinen Kreise von guten Freunden“ vorgelesen, wie er am 3. Oktober 1922 in seiner Einladung an Kurt Martens schrieb und ankündigte, sein „Bruder“ werde auch „da sein“.⁵⁵

Kurt Martens hat sich während der Weimarer Republik noch mehrfach publizistisch über Heinrich Mann geäußert, zuletzt in einer Besprechung des Romans *Eugénie oder die Bürgerzeit* (1928). Der persönliche Kontakt war da aber nicht mehr gegeben, die Beziehungen zueinander hatten sich längst verflüchtigt. Das Interesse aber blieb, jedenfalls bei Kurt Martens in Dresden, der Thomas Mann am 11. Oktober 1935 fragte: „Stimmt es, daß Dein Bruder, wie hier Gerüchte wissen wollen, an einer südfranzösischen Universität deutsche Literatur doziert?“⁵⁶ Das stimmte nicht; allerdings war Heinrich Mann im französischen Exil damit befasst, publizistisch gegen die Nazi-Diktatur in Deutschland zu kämpfen, was er im amerikanischen Exil unter veränderten Bedingungen fortsetzte. Heinrich Mann hat möglicherweise mit seinem Bruder über den Tod von Kurt Martens gesprochen, der 74-jährig am 16. Februar 1945 in Dresden starb, denn Thomas Mann äußerte sich, ein ‚wir‘ setzend, in seinem Brief an Grete Nikisch vom 30. März 1951 zu der Frage, was aus in Nazi-Deutschland verbliebenen früheren Bekannten „geworden sei. Besonders [...] haben wir uns das bei der entsetzlichen Katastrophe von Dresden gefragt, der beispielsweise mein Jugendfreund Kurt Martens [...] zum Opfer fiel: mit 70 Jahren soll er sich damals, aus den rauchenden Trümmern seines Hauses in Blasewitz geflohen, vergiftet haben.“⁵⁷ Sein Bruder Heinrich Mann war, als er dies schrieb, gerade ein Jahr tot – des 75. Todestags am 11. März 2025 gilt es zu gedenken.

⁵⁵ Thomas Mann: *Briefe an Kurt Martens II*, S. 226.

⁵⁶ Thomas Mann: *Briefe an Kurt Martens II*, S. 233.

⁵⁷ Thomas Mann: *Briefe 1848–1955 und Nachlese*. Hg. von Erika Mann. Frankfurt a. M. 1979, S. 195.